

# Zeitgeschichte im Viehstall

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **77 (1987)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zeitgeschichte im Viehstall

Im Zusammenhang mit dem Jubiläum der Viehzuchtgenossenschaft Weggis (1908–1983) durchging ich die grossen, schweren Bände der Tier-Register. Dabei sind mir einige Tiernamen aufgefallen, welche angesichts des Geburtsdatums zweifellos im Bezug zu Zeitgeschehnissen standen. Die Namengebung im Viehstall kann somit auch das wache Interesse der Bauernfamilie an den Zeitereignissen dokumentieren, und zwar zum Teil schon in einer Zeit, wo die Informationen nicht durch Radio und Fernsehen vermittelt wurden. Um so intensiver wurden wahrscheinlich die Zeitungen studiert und interpretiert.

- Am 15. April 1912 sank das luxuriöse Meerschiff Titanic auf seiner Jungfernfahrt. Ein am Tage zuvor geborenes Kuhkalb erhielt infolgedessen den Namen «Titanic».
- Eine am 12. August 1914 geborene Kuh erinnerte mit dem Namen «Mobilla» wohl an die Mobilmachung zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Der November-Stier «Sapeur» hatte sicher beim Namengeber dem Gedankengang nach eine Beziehung zum Militär.
- Lukas Studer, ein in Greppen wohnhafter Entlebucher, gab einem Stier den Namen «Sozi». Dieses Tier kam am Wahl-Sonntag vom 11. Mai 1919 zur Welt, als bei den Luzerner Wahlen die Sozialisten ihre Sitze von 7 auf 12 Mandate steigern konnten.
- Der gleiche Bauer benannte schon 1918 einen Stier mit «Wilson». Thomas Wilson war 1913–1921 Präsident der USA.
- Etwas jünger war der Stier «Bolschewick». Die Bolschewisten (Kommunisten) haben 1917 in Russland die Macht ergriffen.
- Führer der Bolschewisten war Lenin. Nicht zufällig erblickte am 8. Mai 1918 beim Weggiser Gemeindeammann ein Stierkalb namens «Lenin» das Licht der Welt.
- Am 5. Dezember 1934 musste das Weggiser Zuchtbuch auch den Stier «Hitler» registrieren. Damals ahnte man noch nichts von den unheilvollen Folgen der Politik dieses deutschen Führers.
- Ein weibliches Kalb erhielt am 8. Januar 1936 den fürstlichen Namen «Astrid». Es erinnerte sicher an die am 29. August 1935 bei Küssnacht am Rigi tödlich verunglückte Königin Astrid von Belgien.

Welchen Zusammenhang die Kuh «Albana» mit dem Weggiser Gastbetrieb «Albana» hatte, könnte man nur mehr mit Vermutungen ausschmücken. So auch die weiblichen Tiernamen «Mercedes», «Helvetia», «Rigi», «Lorelei», «Wolga» und «Donau». In die biblische Vorzeit führten 1921 die Zwillinge-Stierkälber «Kain» und «Abel». Aus der Märchenwelt gegriffen wurden 1924 die Namen «Hänsel» und «Gretel» für ein Zwillingsspärrchen.

Zum Schluss noch eine Feststellung zum öfters vorkommenden Wort «Reagent». Reagent war nicht etwa ein Tiername, sondern die Bezeichnung für ein Tuberkulose-befallenes Tier, welches bei der Tbc-Impfung «reagierte». In den 1940er Jahren wurde die Tbc-Bekämpfung in Angriff genommen. Vielen Bauern machten die «Reagenten» im Stall Sorgen, weil dieses Vieh über kurz oder lang der Ausmerzung zugeführt werden musste. Ganze Viehbestände mussten durch Auswechseln der Tiere saniert werden. Etwa um 1956 herum waren die schweizerischen Viehbestände Tbc-frei. Damit ist der «Reagent» aus dem bäuerlichen Wortschatz verschwunden. Die jungen Bauern kennen diesen Begriff nicht mehr, obschon die Tbc-Impfkontrolle noch periodisch gemacht wird.

Josef Muheim

## Buchbesprechungen

FRITZ GRIEDER, Glanz und Niedergang der Baselbieter Heimposamenterei im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Geschichte von Baselland. Liestal, Kantonale Schul- und Büromaterialverwaltung, 1985 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Band 25). 248 Seiten, Abb.

Die Seidenbandweberei als Heimarbeit spielte in der Basler Landschaft vom Ende des 17. bis in die Anfänge unseres Jahrhunderts eine bedeutende Rolle. Zeitlich anknüpfend an eine jüngst gedruckte Dissertation über die Zeit bis 1800, behandelt Fritz Grieder die Epoche von «Glanz und Niedergang» im 19. und 20. Jahrhundert. Der Untertitel verspricht nicht zuviel: Der Autor versteht es meisterhaft, die gegenseitigen Beziehungen zwischen Handwerk, Landwirtschaft, Bevölkerungsentwicklung, wirtschaftlichen und sozialen Fragen, Politik und Volkskultur darzustellen, ohne den Leser zu ermüden oder zu verwirren. Nach Zeiten des Aufbaus lag die eigentliche Blütezeit der Posamenterei im 19. Jahrhundert, als eine neue Generation von Stühlen es erlaubte, eine grosse Zahl von Bänder gleichzeitig zu weben. Weit über 4000 Webstühle standen gleichzeitig (allerdings nicht ohne Unterbrüche) in Betrieb und gaben alles in allem etwa 10 000 Arbeitskräften Verdienst, so bescheiden er auch sein mochte. Die meisten Posamenter betrieben daneben noch etwas Landwirtschaft, da die unregelmässigen Aufträge nicht genügten, den Lebensunterhalt zu bestreiten. So entstand nie eine eigentliche «Arbeiterklasse», sondern ein Menschenschlag, der sich im Boden, auf dem er wohnte, verwurzelt fühlte. Das Ende der Seidenband-Heimarbeit traf die von ihr Lebenden zwar hart, doch die dabei erworbenen Fähigkeiten halfen den ehemaligen Posamentern, in der aufkommenden Fabrikindustrie Arbeitsplätze zu finden; so war die Heimposamenterei «eine Art Vorschulung im industriellen Prozess».

Wünschenswert wäre m. E. in der nächsten Auflage eine den ganzen Zeitraum umfassende Zusammenstellung der im Buch enthaltenen statistischen Angaben, z. B. über die Zahl der Webstühle im Kanton und in ausgewählten Gemeinden oder über den Anteil der Posamenter(ei) an der gesamten Bevölkerung bzw. am Volkseinkommen.

Grieder hat ein in der Breite seiner Darstellung vorbildliches Buch geschaffen, zu dem auch der Volkskundler immer wieder gerne greifen wird. R.Th.